

# Kirchenführer Hochneukirchen-Gschaidt



**Pfarrkirche  
Hochneukirchen**

**Filialkirche  
Maltern**



**Pfarrkirche  
Gschaidt**

# Pfarrkirche Hochneukirchen

Die „hoch gelegene neue Kirche“ wirkte namensprägend für den Ort Hochneukirchen. Die erste Erwähnung des Namens finden wir in einer Urkunde vom 27.1.1295, als Leuthold von Kuenring das Gebiet um Hochneukirchen dem Yban von Güssing abkaufte.

Im Jahr 1332 war Hochneukirchen schon eine eigene Pfarre, wie vorhandene Schriften aus dem Stift Reichersberg belegen. Die romanischen Trichterrundbögen im Untergeschoß des Westturms sind sicher schon vor dieser Zeit entstanden. Denkt man sich die Kirche um den 1726 abgebrannten Ostturm ergänzt, hinterläßt diese einen sehr

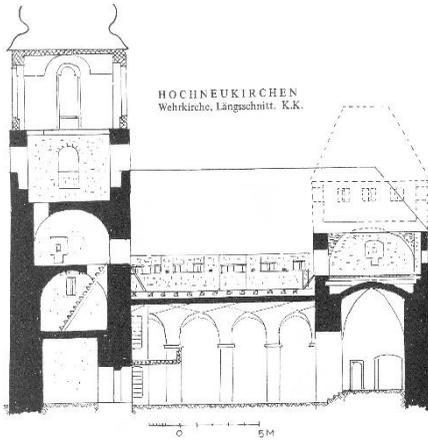


*Mit den beiden fast gleich hohen Türmen vermittelte die Kirche einen burgartigen Eindruck*

eigenwilligen Eindruck. Sie erinnerte mehr an eine Burg denn an eine Kirche. Diese Bauweise – das Langhaus zwischen den beiden Türmen eingezwängt – ist einmalig in ganz Niederösterreich. Um 1500 wurde sie zur Wehrkirche umgebaut. Im Schiff erfolgte der Einbau eines Gewölbes mit einem Gratnetz (Rauten), das auf eingestellten Pfeilern ruht. Über das Schiff wurde das Wehrobergeschoß gesetzt, das mit Schießscharten und Spählöchern zur Verteidigung ausgestattet wurde.

Diese Wehrbereitschaft konnte die Kirche in den Jahren 1704 bis 1709 unter Beweis stellen, als der Ort von den Kuruzzen heimgesucht wurde. Die Bewohner des Ortes flüchteten mit ihren Hab-

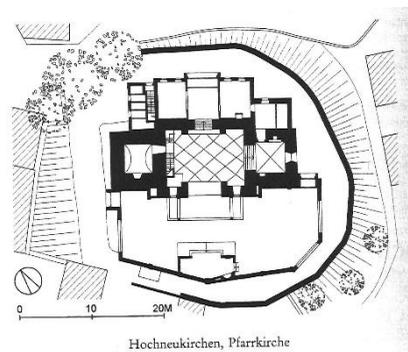
seligkeiten in die Kirche und auf den Turm. Hier lebten sie, kochten und verteidigten sich tapfer



*Schnitt durch die alte Kirche ohne den wieder aufgebauten Ostturm*

Nach einem durch einen Blitzschlag verursachten Brand wurde der Ostturm vernichtet und nicht wieder aufgebaut. Um 1770 erhöhte man den Westturm und versah ihn mit einer barocken Kuppel. 1844 erfolgte die Verlegung des die Kirche umgebenden Friedhofes an den südlichen Ortsrand. Schon zuvor war die wehrhafte Kirchhofmauer so verfallen, dass ihre Wehreinrichtungen verschwunden waren. 1744 soll sie noch Zinnen und Geschützcharten gehabt haben. 1938 wurde die spätgotische, einflügelige Kircheneingangstüre entfernt. An ihr waren unter dem Blechbeschlag noch die Spuren der Axthiebe und Einschussöffnungen durch die Angriffe während der Kuruzzenzeit erkennbar.

Es gab immer wieder Anläufe für einen Kirchenumbau, da der Innenraum die Gläubigen nicht fassen konnte. Erst unter Pfarrer Alois Glatzl wurde gegen den erheblichen Widerstand des Bundesdenkmalamtes ein Kirchenzu- und -umbau in den Jahren 1982/83 realisiert. Der von Architekt Hans Petermair geplante und durch Erzbischof Dr. Jachym am 18.12.1983 eingeweihte Zubau stellte sich



*Grundriss der alten Kirche mit dem Zubau*

schließlich auch für den Altbestand als schonende Lösung dar.

Wir laden Sie nun zu einem Rundgang durch das Gotteshaus ein.

Wir betreten die Pfarrkirche über den an der Ostseite gelegenen Haupteingang. Im Vorraum, der 1982/ 83 zugebaut wurde, befindet sich links die Sakristei und rechts der Aufbahrungsraum der Gemeinde.

Im Altbau finden die Wochentagsmessen statt; an Sonntagen werden die Sessel zum Altar der neuen Kirche ausgerichtet. Die Haupt- und Seitenaltäre gehen auf die Neuausstattung im Stil der Neugotik um 1900 zurück. Sie sind die Arbeit eines Künstlers aus dem Grödnertal in Südtirol. Das Altarbild zeigt den Kirchenpatron Bartholomäus. Es wird flankiert von den Statuen des Hl. Mauritius und des Hl. Florian. Im Chor der alten Kirche wurden bei der letzten Renovierung an den Wänden frühgotische Wehkreuze freigelegt.

Im linken Seitenaltar findet sich mit dem aus dem Jahr 1750 stammenden Gnadenbild Maria Hilf, das von Pfarrer Hofer persönlich aus Passau als Berührungskopie beschafft worden war, das älteste Inventar der Kirche. Links: Hl. Barbara. Rechts: Hl. Katharina. Darüber wacht der Landespatron St. Leopold.

Auf dem rechten Seitenaltar, dem Herz-Jesu-Altar, sind links der Hl. Nikolaus und rechts der Hl. Aloisius dargestellt.

Auf der dem Chor gegenüberliegenden Seite treten Sie in den



*Blick zum Hochaltar der alten Kirche*

Westturm ein, in dem sich ein Beichtstuhl befindet. Der darüber liegende, nur von oben begehbbare Zwischenraum diente während der Kuruzzenzeit als Speicher. Von der alten Kirche aus erfolgt auch der Zugang zur Empore. Hier steht die Anfang des 20. Jhdts. angeschaffte Orgel.



Wenn wir jetzt über den großen Mauerdurchbruch in die neue Kirche eintreten, empfängt uns eine ungewöhnliche Weite. Das zentrale Fresko von Sepp Mayrhuber über das Pfingstwunder der „Herabkunft des Heiligen Geistes“, an dem auch Bartholomäus

als Apostel teilhatte, zieht den Blick zum Altarraum.

Clarisse S. Praun schuf die drei farbkräftigen monumentalen Betonglasfenster und thematisiert darin das Blut der Märtyrer, Pfingsten und das Gleichnis vom Senfkorn. Die 14 Kreuzwegbilder stammen aus der alten Kirche und mussten von dort wegen der zwei Mauerdurchbrüche entfernt werden. Der Ambo (=Vorlesepult) trägt das Symbol des österr. Katholikentages anlässlich des Papstbesuches im Jahr 1983, dem Weihejahr der neuen Kirche.

Begeben Sie sich mit uns jetzt noch über eine Tür an der Ostseite in das gut erhaltene Wehrobergeschoß. Der Pfarrer oder die Bediensteten des gegenüberliegenden Gemeindeamtes stehen Ihnen gerne für eine Führung zur Verfügung. Betritt man das Wehrobergeschoß



*Das Pfingstwunder im Betonglasfenster*

über die Stiegenanlage des Zubaues sind an den Außenwänden 15 Schießscharten und 13 Spählöcher zu erkennen. Am früheren Ostturm über dem Chor sind noch die abgebrochenen Mauerreste erkennbar. An der gegenüberliegenden Seite tritt man über eine Treppe in den Westturm ein. Unterhalb dieses ersten Raumes befindet sich der bereits erwähnte Zwischenraum, der während der Belagerungen in der Kuruzzenzeit als Speicher diente. Der Turm trägt auch die vier Glocken, wovon die größte, 1200 kg schwer, erst 1999 angeschafft wurde.



*Das gut erhaltene Wehrobergeschoß wird heute als Konzertraum genutzt*

Im Wehrobergeschoß finden seit 1995, als das Jubiläum „700 Jahre Hochneukirchen“ begangen wurde, regelmäßig Konzerte namhafter österreichischer und internationaler Künstler statt.

Zu erwähnen ist noch das Denkmal für die Gefallenen und Vermissten der beiden

Weltkriege, das im Jahr 1921 erstmals errichtet und nach dem Kirchenzubau an den heutigen Standort an der Südseite versetzt wurde.

### *Zahlen und Fakten:*

Sitzplätze alte Kirche: 100

Sitzplätze neue Kirche: 300

Maße neue Kirche: 28 m lang, 10 m breit, im Mittelteil 9 m hoch

Größe Altarbild neue Kirche: 40 m<sup>2</sup>

Höhe des Turmes: 39 m

# Pfarrkirche Gschaidt

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Gschaidt erfolgte 1316. Im Jahr 1468 wurde eine Kapelle St. Magdalena als Filialkirche von Zöbern erbaut. Das noch 1910 in amtlichen Verzeichnissen auch „March“ genannte Gschaidt teilte also das



Schicksal des pfarrlichen Lebens mit Zöbern. Die josephinische Reform verhalf „Gschaydt, an der March“, also dem Ort an der Grenze zur Steiermark, im Jahr 1784 zur pfarrlichen Selbständigkeit. Damit hatte die Gründungsarbeit der Reichersberger Chorherrn späte Früchte getragen.



*Judas Thaddäus*

1954-55 erfolgte der Umbau und die Vergrößerung der Kirche mit dem markanten Turm, der eine barockisierte Zwiebelhaube trägt. Anstelle des Gewölbes wurde eine Holzbalkendecke eingezogen.

Die Kirchenpatronin Maria Magdalena als prächtig gekleidete Frau, mit dem Totenkopf als Zeichen der Büsserin und dem Salbgefäß, ist die zentrale Figur im 1882 von Josef Kessler gemalten Hochaltarbild. Spätbarocke Bilder von St. Leonhard, dem Viehpatron, und St. Florian, dem Schützer von Haus und Hof, sind Botschafter für die täglichen Sorgen.

Mutter Anna mit Maria als Kind und Judas Thaddäus in Figuren aus der Zeit um 1880 schmücken die beiden Seitenaltäre. Die Kreuzwegbilder stammen aus der Mitte des 19.Jhd.

1961 wurde das Denkmal für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege vom Ortsplatz in die Vorhalle der Kirche verlegt. Der Zubau der Aufbahnhalle erfolgte im Jahr 1989.

1991 starb mit Pfarrer Johann Neunherz der letzte Pfarrer von Gschaidt, seither wird die Pfarre von Hochneukirchen aus mitbetreut.



## **Filialkirche Maltern**

Ausgangspunkt für die Errichtung einer Pfarrkirche in Maltern war ein wundertätiges Margarethenbründl. Zum großen Malterner Kirchtag, am Fest der Hl. Margaretha am 13. Juli, kamen Wallfahrer aus Kirchs Schlag, Krumbach, Schönau, Bernstein und Schäf fern. In der Kapelle stand auf dem Altar eine Pieta. Aus der Stichwunde des Heilands floss Wasser, hergeleitet aus einer Quelle am dahinter liegenden Hang. In den Jahren 1631 – 1634 wurde von den Pilgern Geld im Gegenwert von je 3 Kühen geopfert. Vergleichsweise ging am Kirchtag zu St. Bartholomäus in Hochneukirchen nur etwa 1/10 dieses Betrages an Opfergeld ein.



Dieser Zustrom an Pilgern verlangte nach einer größeren Kirche, mit deren Bau und Ausschmückung unter Pfarrer Troll von Hochneukirchen 1717 begonnen wurde. Der Neubau fasste dreimal so viele Besucher als die Kirche in Hochneukirchen. Allerdings erfolgte die Einweihung erst 1741, da in der Zwischenzeit der Pilgerstrom fast zum Erliegen kam und dadurch die Spendeneinnahmen stark zurückgingen. Das Schindeldach erhielt sie erst 1753. Die Erhaltung dieser Kirche stellte die Verantwortlichen in der Pfarre in den folgenden Jahrhunderten immer wieder vor große Probleme.

1901 verfügte die Bezirkshauptmannschaft wegen des schlechten Bauzustandes sogar eine Sperre, die erst nach einer Renovierung drei Jahre später aufgehoben wurde.

Der Kirchenraum ist recht einfach gestaltet, nur die Pilaster sind farblich etwas hervorgehoben. Die Chorschlusswand schmückt eine Wandmalerei in Form eines illusionistischen Säulenaltars. Das Wandbild stellt die Auferstehung Christi und in Grisailletechnik gemalte Statuen der Heiligen Erasmus und Ulrich, Matthäus und Markus dar. Im Baldachinaufsatz auf dem Tabernakel des Hochaltars befindet sich die Sta-



tue des Hl. Mauritius, des Kirchenpatrons, flankiert von Bauernfiguren.



*Linker Seitenaltar*

Im Altarblatt des linken Seitenaltars ist eine Mondsichelmadonna mit vorgestellter Statue dargestellt. Der rechte Seitenaltar trägt ein Bild mit der Hl. Margaretha. Im Altarraum finden sich noch Statuen der Heiligen Sebastian, Johannes Nepomuk und Johannes und der Hl. Anna Selbdritt. Die Orgel stammt aus dem Jahr 1776 in spätbarocker Ausführung.

Mit Ausnahme der Statue des Hl. Mauritius, die im 15./16. Jh. geschaffen worden sein dürfte, geht die Inneneinrichtung der Kirche auf die Zeit ihrer Erbauung im 18. Jh. zurück. Eine Wandmalerei des Hl. Mauritius, zu dessen Ehre noch heute am dritten Septembersamstag ein Kirtag in Maltern abgehalten wird, findet sich auch noch in der Opferstocknische.

### Quellennachweis:

Dehio NÖ südlich der Donau, Horn/Wien 2003

Karl Kafka - Wehrkirchen Niederösterreichs, Wien 1969

Markus Wieser - Heimatbuch Hochneukirchen-Gscheidt, 1985

Roman Lechner, Christian Handl - Heimat Bucklige Welt, Wehrkirchen/Schutzheilige, 2008

### Impressum:

Herausgeber:           Tourismus- und Verschönerungsverein  
Hochneukirchen-Gscheidt

Text und Layout:       Franz Schabauer

Fotos:                   Herbert Kleeweis, Franz Zwickl,  
Christian Handl

März 2022



Pfarrkirche Gschaidt



Filialkirche Maltern



Detail des Altarbildes der neuen Pfarrkirche Hochneukirchen



Innenraum der neuen Pfarrkirche Hochneukirchen